

Quellen und Forschungen
zur
Europäischen Kulturgeschichte

Herausgegeben von Michael Maurer

Editha Ulrich

„Old England for ever!“

England in den Wahrnehmungen und Deutungen
deutschsprachiger Reisender 1870/71–1914



PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

I. Einleitung

Der Englandkenner und leidenschaftliche Reisende Theodor Fontane (1819 – 1898) war sich dessen bewusst: man sieht nur, was man weiß. Was wussten deutschsprachige Englandreisende des Kaiserreiches über ihr Reiseziel? Die historische Forschung hat auf der Grundlage von Quellen aus Politik, Zeitungen und Zeitschriften, Werken zeitgenössischer Historiker und führender Persönlichkeiten Englandbilder gut erforscht. Darum soll es also hier nicht gehen. Vielmehr interessiert im Rahmen der Beschäftigung mit diesem Thema, wie jene Bilder in den Köpfen der Zeitgenossen wirkten und welche wahrnehmungsleitenden Muster sich entfalteten, um die erlebte Welt zu ordnen. Somit geht es um den Gebrauch der Bilder im Alltag. Im konkreten Fall ist es der Alltag auf Reisen oder während eines längeren Aufenthalts auf den Britischen Inseln. Dabei beeinflussten Form, Funktion und Wirkung der hier gewählten Quellen die Äußerungen der Autoren.

Für die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung Deutschlands hatte die Auseinandersetzung mit England über mehrere Jahrhunderte hinweg eine, wenn auch unterschiedlich gewichtete, besondere Bedeutung.¹ Es lässt sich für den Zeitraum zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert keineswegs ein einheitliches Englandbild ausmachen, sondern vielmehr existierten in der öffentlichen Meinung unterschiedliche, oft entgegengesetzte Ansichten über das Inselreich. Mit Gründung des deutschen Kaiserreiches im Jahre 1871 begann für die ehemaligen deutschen Staaten eine neue Epoche in ihrer Gestaltung nach innen wie auch im ihrem Verhältnis nach außen. Im Zuge der Selbstkonstituierung des neuen Nationalstaates veränderten sich auch die Beziehungen zum British Empire. Zu den ersten Zeugnissen, die eine gewisse Beunruhigung über die Gründung des Deutschen Reiches auf britischer Seite zum Ausdruck brachten, zählen die Worte Benjamin Disraelis (1804 – 1881) im Februar 1871 zum Deutsch-Französischen Krieg. Darin prognostizierte er das Ende des europäischen Gleichgewichts, dessen Wirkungen für England entscheidend spürbar sein würden.² Und in der Tat gelangte auch der Historiker Charles E. McClelland zu der Einschätzung „1871 was indeed the pivotal year in the change of German views of England“.³ Am Ende dieser mit der Reichsgründung eingeleiteten Epoche standen sich im Jahre 1914 das Kaiserreich und das Empire als Feinde gegenüber. Der öffentlich lautstark propagierte „Englandhass“ beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in dem Großbritannien als „Erzfeind“ des Deutschen Reiches

1 Siehe z.B. Hollenberg 1978, Tilly 1980, Mommsen 1981, Teuteberg 1982, Mommsen 1983b, Maurer 1987, Maurer 2001, Niedhart 1993, Howard 1999, Ritter/Wende 1999, Gall 1978 bestreitet, dass es vor Ende des 19. Jahrhunderts ein besonderes deutsch-britisches Verhältnis gab; vielmehr sei seit der Aufklärung Frankreich der für die Deutschen bestimmende Orientierungspunkt gewesen. Zur Zitierweise vgl. im Anhang. Der Begriff „England“ wird in Folge – angepasst an den damaligen zeitgenössischen sowie den heutigen Gebrauch – synonym mit „Großbritannien“ verwendet. Wird jedoch in den Quellen und der Literatur explizit auf den Landesteil England Bezug genommen, so wird dies im Text kenntlich gemacht. Zur synonymen Verwendung der Begriff siehe zum 19. Jahrhundert Muhs 1988, S. 32, Anm. 5 sowie Jahr 1994, S. 115, Anm. 3, der auf George Mikes verweist: „When people say England, they sometimes mean Great Britain, sometimes the United Kingdom, sometimes the British Isles – but never England.“ Zum Zitat im Titel der Arbeit: Brennecke 1887, S. 204.

2 Vgl. Hardach 1971, S. 181, Ullrich 1999, S. 27, Winkler 2000, S. 213. Siehe auch: Ullmann 1995, S. 23.

3 McClelland 1971, S. 161.

den bisherigen Gegner Frankreich von dieser Stellung verdrängte, ist immer wieder als ein Tiefpunkt in der deutschen Englandperzeption bezeichnet worden.⁴

Die Frage des Wandels der Englandsbilder wurde in der historischen Forschung umfassend diskutiert und ursächlich auf Deutschlands wirtschaftlich-technologische Entwicklung wie das imperialistische Machtstreben seiner Eliten zurückgeführt, die England zu einem gefährlichen Rivalen stilisierten.⁵ Den Zeitungen und Zeitschriften, der rasant wachsenden Medienlandschaft des Kaiserreiches, kommt in der Verbreitung und Vermittlung negativer Englandvorstellungen eine wichtige Rolle zu, so dass Wolfgang Mommsen zu dem Urteil gelangte, dass die Rivalität auf wirtschaftlichem Gebiet „eher eine Sache der Journalisten und der politischen Agitatoren als der Unternehmer und Kaufleute“⁶ gewesen sei.

Obwohl zahlreiche Untersuchungen zum deutschen Englandsbild und seinem Wandel im genannten Zeitraum, vornehmlich exemplifiziert an führenden Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft und Presse, vorliegen, zeigt sich das Interesse an diesem Thema immer wieder von der Frage inspiriert, wie tief die in der veröffentlichten Meinung verbreiteten Englandvorstellungen in die einzelnen Bevölkerungsschichten eingedrungen waren. Gerade in der Frage, wie stark das Bildungsbürgertum antienglische Ansichten verinnerlichte, wo doch gerade die akademische Intelligenz Träger dieser sozialen Gruppe war, gehen die Ansichten in der Forschung auseinander. Nicht allein Aigner geht davon aus, dass die Idee, eine der englischen ebenbürtige Weltmachtstellung zu erlangen – dem außenpolitischen Leitgedanken der Politik des Neuen Kurses – vor allem das akademische Deutschland aufgriff, was sich später in den „Ideen von 1914“ auf fatale Weise offenbarte.⁷ Während Aigner jedoch der Ansicht ist, dass diese Einstellungen nur auf oberflächliche Weise eine kurze Zeit die Gedanken dieser sozialen Gruppe dominierten und nach dem Ersten Weltkrieg zusammen mit den Exponenten einer aggressiven Anglophobie wie den Mitgliedern des Flottenvereins verschwanden,⁸ spricht Wolfgang Mommsen davon, dass dieses Gedankengut zumindest partiell bis in die Zeit der Weimarer Republik fortlebte. Mommsen verweist in diesem Zusammenhang auf das weit verbreitete Englandbuch des Berliner Anglistikprofessors und Dickens-Forschers Wilhelm Dibelius (1876 – 1931) aus dem Jahre 1923 und dessen dort nachweisbar beibehaltene obrigkeitliche Perspektive gesellschaftlicher Ordnung.⁹

4 Siehe hierzu etwa: Böhme 1975, Sieferle 1993, Jahr 1994.

5 Auf die umfangreiche Literatur zu diesem Thema sei hier nur mit folgenden Titeln beispielhaft verwiesen: Kehr 1928, Anderson 1939, Becker 1950, Aigner 1969, Seeds 1976, Massie 1993.

6 Mommsen 1999b, S. 12. Ausführlich hierzu Geppert 2007, besonders zur „Macht der Nachrichten“ S. 29–37.

7 Siehe etwa zur Rolle der Intellektuellen bei der Entfaltung und Verbreitung politischer Identität: Politisch engagierte Literaten, Akademiker, Journalisten sind es (ungeachtet der politischen Richtung), die den politischen Mythos nationaler Identität beschwören – sie sind es, die Konzepte politischer Identität entwerfen, „während die Masse der Bevölkerung noch an den je erfahrenen Gemeinschaften orientiert ist“. Mühlkler 1994, S. 25 f.

8 Vgl. Aigner 1969, S. 15 und S. 24.

9 Vgl. Mommsen 1981, S. 389. Siehe: Dibelius 1923. Zu der Beteiligung der geistigen Elite an der Rechtfertigung des Krieges vgl. z.B. Ullrich 1999, S. 494 ff.

I.1. Fragestellung

In dieser Studie stehen nun gerade direkte Begegnungen dieser sozial bestimmten Beobachtergruppe des Bildungsbürgertums im Fokus des Interesses und zwar in der Form der darüber verfassten nichtfiktionalen Texte, wobei die oben genannten Eckdaten für den Wandel im Verhältnis beider Staaten zueinander den zeitlichen Rahmen bilden: 1871 und 1914. Analyisiert werden sollen die wahrnehmungsleitenden Muster im Spannungsfeld zwischen den öffentlich diskutierten und teilweise über lange Zeiträume tradierten Englandbildern und den direkten Begegnungen sowie deren Schilderungen mit dem Ziel, die Veränderungen in den Wahrnehmungen und Deutungen deutschsprachiger Berichte vor dem wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Hintergrund zu verfolgen und zu diskutieren.

Den Blick auf diese Zeit zu lenken, bedeutet, Fragen nach der Entwicklung der lebensweltlichen Umsetzung von traditionellen Bildern und Prägungen nachzugehen und die bisherigen Kenntnisse aus einer anderen Perspektive zu erweitern. Die vorliegende Studie will so einen Beitrag zum differenzierten Verständnis der Motive für den Wandel des deutschen Englandbildes und des Verhältnisses beider Staaten, das in eine kriegerische Auseinandersetzung mündete und zu aggressiven Hasstiraden führte, leisten.

Englandreisende konfrontierten während eines Aufenthalts ihre eigenen Vorstellungen und Einstellungen zu diesem Land, vermittelt durch Bildung, Interesse und die zeitgenössische öffentliche Diskussion aus der deutschsprachigen Presse, mit der Realität einer Gesellschaft und Kultur bzw. Ausschnitten davon, die es zu verarbeiten galt. Gleichzeitig konnten die Ansichten der Beobachter zu einem Teil der veröffentlichten Meinung über das britische Reich werden, denn infolge der Publikation waren sie allgemein zugänglich und konnten zugleich dem Publikum als Vorlage einer individuellen Meinungsbildung dienen.

Das zentrale Anliegen dieser Studie ist es, einen kulturwissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung der deutsch-britischen Beziehungen unter Heranziehung der für den Zeitraum von 1870/71 bis 1914 bisher nicht genügend beachteten Quellengattung deutschsprachiger Reise- und Erfahrungsberichte zu leisten. Indem also Quellen ausgewählt wurden, die das Ergebnis von authentischen Reiseerfahrungen sind, stehen Zeugnisse zur Verfügung, die durch den Tatbestand ihrer Publikation ebenfalls einen gewissen Anteil an der öffentlichen Gestaltung des Englandbildes hatten. Außerdem zeigte die bisherige Forschung zum deutschen Englandbild dieser Epoche wenig Interesse an dieser Quellengattung, was es umso lohnenswerter erscheinen lässt, sie in den bestehenden Erkenntniszusammenhang einzureihen. Die bereits existierenden Untersuchungen bilden damit zum einen die Grundlage der weiteren Betrachtungen und fordern zum anderen zur Überprüfung der Erkenntnisse heraus. Die dabei angewandte Vorgehensweise lässt sich als interdisziplinär beschreiben, da historische, literaturwissenschaftliche und sozialpsychologische Methoden zur Anwendung kommen.

Angestrebgt ist es nicht, die vorliegenden Texte daraufhin zu untersuchen, inwieweit in ihnen die „Wirklichkeit“ möglichst „objektiv“ dargestellt wurde, vielmehr interessiert, wie England wahrgenommen, dargestellt und in Bezug auf die Herkunftsgesellschaft gedeutet wurde. Es wird von der sozialpsychologischen Erkenntnis ausgegangen, dass die Begegnung mit dem Anderen und dessen Wahrnehmung eine Verarbeitung des Gesehenen, die die Ordnung der Eindrücke notwendig macht (z.B. über Bilder, Stereotype oder Vorurteile realisiert), erfordert und bestimmten Wahrnehmungsmustern folgt. Es bleibt zu berücksichtigen, dass in den Quel-

len nicht Realität an sich zu finden ist, sondern perzipierte Realität. Das Erkenntnisinteresse bezieht sich also auf die sozialpsychologische Entwicklung einer sozial bestimmten Beobachtergruppe und fragt nach der Wahrnehmung des Anderen (Fremdbild) und dessen Deutung in Bezug auf das Selbstbild, um den Wandel des deutschen Englandbildes zu erfassen.

Durch die Erschließung und Analyse von Reise- und Erfahrungsberichten können die Forschungen zum deutschen Englandbild in der Kaiserzeit ergänzt werden, da die bisher überwiegend aus der Perspektive politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Fragestellungen gewonnenen Erkenntnisse auf der Ebene der Perzeption und Reflexion innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsgruppe angewandt werden. Eine Untersuchung der mentalen Dispositionen deutschsprachiger Englandreisender der Kaiserzeit erscheint lohnenswert und interessant, da nicht allein die Englandbilder, sondern vielmehr Aspekte ihrer Entstehung, Vermittlung und Anwendung betrachtet werden. Dabei ist es unerlässlich, die Texte quellenkritisch genauer zu prüfen. Gattungstypische Merkmale der Reiseberichte wie das Abschreiben von anderen Schilderungen, Wiederholungen und reiseführerartige Darbietungen erschweren den Zugang zu den Einstellungen und Vorstellungen der Autoren. Dagegen erleichtert die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend zu beobachtende subjektivistische Tendenz der Reiseliteratur, die zu einer Vernachlässigung gattungskonventioneller Schreibweisen führte, die angestrebte Analyse.¹⁰

I.2. Quellen

Zunächst ist ein Forschungsdefizit der in Buchform publizierten Englandberichterstattung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu konstatieren. Während deutschsprachige Amerika-, Frankreich- und Chinaberichte (einiges auch über Indien, Palästina) untersucht wurden, liegen zu England nur vereinzelte Arbeiten über ausgesuchte Persönlichkeiten bzw. Regionen vor,¹¹ die eine oft sehr selektive Quellenauswahl treffen. Gründe dafür sind sicher in der zeitraubenden Recherche und der diffusen Gattungsstruktur zu suchen. Zudem liegt in umfangreicher Form anderes Quellenmaterial vor.

Die Auswahl hier verwendeter Quellen wurde bestimmt durch: (1) die Authentizität und Erfahrung des geographischen Raumes, d.h. Reise bzw. Aufenthalt im Lande, (2) den geographischen Bereich: Großbritannien ohne außereuropäische Kolonien, d.h. England, Schottland, Wales und Irland entsprechend der staatlichen Konstituierung als Vereinigtes Königreich Großbritannien; berücksichtigt wurde auch, dass Reisen nach Irland im allgemeinen über England führten und in Reiseberichten über Irland England stark thematisiert wurde [damit Untersuchungsbereich Englandwahrnehmung und Deutung gegeben]¹², (3) den zeitlichen Rahmen für Aufenthalt und Publikation: Kaiserreich 1871-1914 [berücksichtigte Ausnahmen: unmittelbar vor 1870/71 durchgeführte Reisen bzw. Aufenthalte, deren Schilderungen im

10 Vgl. Brenner 1990, Schmidt 1997, Fischer 2004.

11 Siehe zu Irland: Oehlke 1992, Holfter 1996 und zu London Schulz-Forberg 2006. Zu Palästina: Brunnbauer 1996.

12 Verwiesen sei hier auf: Osthoff 1907b, Lasaulx 1877, Bermann 1914.

Zeitraum nach 1870/71 erschienen wie im Falle Rodenberg 1872 und Rasch 1873]¹³, (4) die deutschsprachigen Texte, die sich somit an ein deutschsprachiges Publikum richteten.

Die Quellenbasis dieser Studie bilden dementsprechend deutschsprachige Reise- und Erfahrungsberichte, die über Reisen nach Großbritannien und zeitlich begrenzte Aufenthalte im Zeitraum zwischen 1870/71 bis Kriegsausbruch 1914 Auskunft geben und in Form von Einzelpublikationen, sei es als Buch, Broschüre, Heft zur Veröffentlichung gelangten. Aufgenommen wurden ebenfalls zu Büchern zusammengefasste Artikelserien von Journalisten und Korrespondenten sowie Englandschilderungen, die von einem Autor im Rahmen einer Reisetextsammlung veröffentlicht wurden. Eine Konzentration auf die Buchproduktion stellt zum einen eine Beschränkung arbeitstechnischer Art dar und orientiert sich zum anderen auf thematisch umfassendere Darlegungen, die auf „längerfristige“ Verarbeitungen aus waren und nicht vordergründig auf tagespolitische Ereignisse Bezug nahmen. Denn es bleibt zu beachten, dass bei Zeitungen häufig von bestimmten politischen oder publizistischen Profilen auszugehen ist. Wiederauflagen älterer Reiseberichte oder fremdsprachige Werke werden zwar primär nicht als Untersuchungsgegenstand betrachtet, aber zur Erforschung der Situation auf dem Buchmarkt und in der öffentlichen Rezeption herangezogen.

Die zahlreichen, im Feuilleton literarisch-unterhaltender Zeitschriften (*Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens* u.a.) abgedruckten Englandartikel und die Darstellungen in geographisch-statistischen Journalen (*Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik*, *Globus*, *Aus allen Weltteilen* u.a.) werden im Sinne einer zweckmäßigen Begrenzung des Bearbeitungsgebietes nur im Zusammenhang mit der Analyse des Publikumsinteresses und der Situation auf dem Buchmarkt herangezogen. Im Gegensatz zum Feuilleton wie z.B. in der *Deutschen Rundschau*, in dem kurzfristig Reiseeindrücke möglicherweise in Reaktion auf aktuelle politische Ereignisse veröffentlicht werden konnten, wird bei Reise- und Erfahrungsberichten von einer mittel- bis längerfristigen Verarbeitung von allgemeinen Stimmungslagen ausgegangen. Gleichzeitig zeigte sich während der Arbeit, dass eine große Anzahl der hier recherchierten Texte vor ihrer Herausgabe als Buchpublikation, Reisetextsammlung o.ä. bereits in Zeitungen oder Zeitschriften erschienen waren. Wichtig bei der Materialbestimmung war das Faktum der Publikation der Texte, denn auf diese Weise partizipierten deren Autoren an der öffentlichen Englandsdiskussion, griffen Themen der Auseinandersetzung mit England auf und erhoben zugleich Anspruch auf Authentizität.

Neben Texten, die unter dem Gattungsbegriff Reiseliteratur zusammengefasst werden können und Reiseberichtliteratur sowie publizierte Ratgeberliteratur enthalten, wurden auch Erfahrungsberichte, denen längere Aufenthalte zugrunde lagen, herangezogen. Obwohl sie auf den ersten Blick in ihrer formalen Gestalt von der Reiseliteratur abweichen, zeigte sich wäh-

13 Rodenberg 1872, der im Vorwort angibt, dass seine Aufsätze zu verschiedenen Zeiten und nach längeren und wiederholten Aufenthalten in England geschrieben wurden. Er schreibt weiter, dass sein Buch bereits vorlag „als der Krieg von 1870 jede weitere Beschäftigung mit demselben aufhob.“ Nicht aufgenommen wurden hier Veröffentlichungen, die im Untersuchungszeitraum stattfanden, aber bereits auf vor längerer Zeit gemachte Reiseerfahrungen zurückgreifen, wie im Falle des Ingenieurs Max Eyth (1836 – 1906), der seit 1861 einige Zeit lang als Ingenieur in England arbeitete, des Weiteren auch in anderen Ländern lebte und arbeitete, 1882 nach Deutschland zurück kehrte und sein sechsbändiges „Wanderbuch eines Ingenieurs“ (1871/84) veröffentlichte.

rend der Lektüre, dass sie in weiten Bereichen in ihrem Interesse an und ihren Urteilen über England der Reiseliteratur folgen und im Vergleich zu dieser eine aufschlussreiche Ergänzung boten. Als wesentliches Auswahlkriterium wird auch hier die reale Engländerfahrung des Autors angesehen.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass die genannten Texte zuvorderst wegen des von ihren Autoren vertretenen Authentizitätsanspruches im Mittelpunkt stehen (obwohl auch fiktionale Literatur zur Erforschung von Mentalitäten herangezogen werden kann), der als konstituierendes Prinzip aufzufassen ist,¹⁴ und des Weiteren, weil in den Äußerungen der Verfasser der Kulturkontakt intensiv thematisiert wird. Die Texte werden als Teil von sozialen Handlungszusammenhängen verstanden. Die vermeintliche Wirklichkeitsdarstellung wird dabei als „Wirklichkeitsauffassung“ zu einer bestimmten Zeit und von einer bestimmten Gruppe begriffen, welche ihre eigene soziale Realität deutet und gleichzeitig eingreifend gestalten will. Diese Wirklichkeitsauffassung ist immer auch handlungsbezogen, da sie Orientierungswissen darstellt, dass eine Gesellschaft ihren Mitgliedern zur Verfügung stellt.¹⁵

Natürlich handelt es sich bei den ausgesuchten Quellen um Texte, die in ihrer Form und ihrer inhaltlichen Ausrichtung sowie schon allein durch den Umstand ihrer Publikation geprägt sind. Doch jegliche uns in schriftlicher Form überlieferte Quelle ist durch die Person des Verfassers, die Umstände der Entstehung oder die Intentionen, die zur Herstellung führten, geprägt. Quellenkritik kann dies belegen und herausstellen. Obwohl die hier gewählten Texte schon aufgrund ihrer begrenzten Zahl nicht repräsentativ sein können, lassen sie Tendenzen in der Wahrnehmung und Deutung von Wirklichkeit erkennen, wie diese in einem bestimmten sozialen Milieu existierten, was als Beitrag zur Mentalitätsgeschichte in der Epoche des Kaiserreiches zu verstehen ist.

Die um Vollständigkeit bemühten Recherchen in den deutschen und englischen Bibliotheksbeständen haben nahezu einhundert bisher wenig oder nicht erforschte Reise- und Erfahrungsberichte zu Tage gefördert. Nur wenige der hier erfassten Autoren dürften einer größeren zeitgenössischen Leserschaft bekannt gewesen sein; einige waren es jedoch mit Sicherheit. Dazu zählt ohne Zweifel der Herausgeber der *Deutschen Rundschau* Julius Rodenberg (1831 – 1914). Sein hier aufgenommenes Buch „*Studienreisen in England*“ lobte Theodor Fontane als eine „kulturbildliche und sittenschildernde Spezialarbeit“, angereichert mit Bildern, welche „den Leser weiter zu befördern vermögen als erneute allgemein-historische Studien, die den Tisch wohl mit anders servierten, aber im ganzen doch mit denselben Gerichten zu besetzen pflegen.“ Dabei bekennet Fontane, die „völkerpsychologischen“ Urteile, „kleinen Detailvorlieben“ und die „große Allgemeinvorliebe“ England gegenüber zu teilen, die den „vorzüglichste[n] Reiz“ des Buches, „sein eigentlichstes Lebenselement“¹⁶ ausmachen. Kritisch fragt er jedoch, wobei er diese Überlegung zugleich an sich selbst richtet, ob nicht nach alter deutscher Gewohnheit Dinge von jenseits des Kanals wie von jenseits des Rheins überschätzt werden. Rodenberg und Fontane gelten als zwei ungleiche Protagonisten des deut-

14 Vgl. Brenner 1991, S. 1.

15 Vgl. Brenner 1991, S. 8. Aber Brenner versteht die Untersuchung der Reiseberichte anders in Bezug auf die Realität: Dementsprechend seien Reiseberichte nicht zu messen an der historiographisch erforschten Realität der Zeitepoche, in der sie entstanden.

16 Fontane 1969, S. 96 und S. 98. Siehe auch: Neuhaus 1996b, S. 176.

schen Literaturbetriebes der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Rodenberg firmierte im 19. Jahrhundert als eine Art journalistische Hauptinstanz, den Hans-Heinrich Reuter als „designierte[n] Wortführer und Richter der deutschen Literatur eben jenes Vierteljahrhunderts von 1865 bis 1890“, als ihren „Repräsentant“ und „Mittler im guten wie im unguten Sinne“ charakterisiert. Rodenbergs Stellung im Literaturbetrieb der Zeit wird durchaus als bedeutender als die Fontanes eingeschätzt, als dessen Auftraggeber er u.a. auftrat. Dagegen ist er den heutigen Zeitgenossen, selbst den Fachleuten, kaum bekannt.¹⁷ Rodenbergs Reisen und Reiseschilderungen überspannen den interessanten Zeitraum um die deutsche Reichsgründung von 1871 und führen gleichsam aus einer Zeit in die nächste. Das hier eine Bruchlinie besteht, dokumentiert seine Darstellung und kennzeichnet damit eine aus zeitgenössischer wie historischer Perspektive wichtige Epoche.

Eine ebenso interessante wie bekannte Persönlichkeit war der Journalist Julius Faucher (1820 – 1878). Er war 1846 Mitbegründer des ersten deutschen „Freihandelsvereins“ und 1850 Mitbegründer der „Abendpost“. In England hatte er als Sekretär Richard Cobdens (1804 – 1865) gearbeitet. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1861 wurde er in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt und betätigte sich 1863 als Mitbegründer der „Vierteljahresschrift für Volkswirtschaft und Kulturgeschichte“. Aus einer ganz anderen Tradition kommt der Publizist Karl Hillebrand (1829 – 1884), der sich als brillanter Essayist einen Namen machte. Hillebrand hatte 1848 als begeisterter Revolutionär an den Kämpfen in Frankfurt a.M. und am Badischen Aufstand teilgenommen und gelangte nach Gefangenschaft und Verurteilung auf der Flucht nach Frankreich, wo er als Sekretär und Vorleser Heinrich Heines (1797 – 1856) arbeitete. Auch der österreichische Arzt und Schriftsteller Max Nordau (1849 – 1923), der sich seit den frühen 1890er Jahren für die zionistische Bewegung engagierte und bis 1911 zu den bedeutendsten Führern der Zionistenkongresse zählte, muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Nordaus polemisches, 1892/93 publiziertes Buch „Entartung“, das binnen weniger Jahre in rund zwanzig Sprachen übersetzt wurde, machte ihn sehr bekannt in Europa.¹⁸ Der Maler, Illustrator und Reiseschriftsteller Ludwig Pietsch (1824 – 1912) galt sogar als „rasender Reporter des 19. Jahrhunderts“, „Starkolumnist für Reisen und Gesellschaftliches“ an der Vossischen Zeitung sowie als „Repräsentant[en] der Hauptstadt des neuen Reiches“ und als „Modegröße [...] seiner Bourgeoisie“.¹⁹ Auch eine der interessantesten Frauen der Reformbewegung, die als Ehefrau an der Seite des berühmten Verlegers Eugen Diederichs (1867 – 1930) zunächst in Leipzig, dann in Jena einen Kreis von Bewunderern um sich scharrete, ist durch einen Text vertreten. Obwohl das Wanderbuch der Schriftstellerin Helene Voigt-Diederichs (1875 – 1961) fast ganz in Vergessenheit geraten ist, vermittelt es in Form und Inhalt die Naturverbundenheit der deutschen Reformbewegung wie die Weltsicht der Heimatkunstbewegung, die als Vorläufer der Blut-und-Boden-Dichtung der Nationalsozialis-

17 Vgl. Fontane 1969, S. IX.

18 „Durch Nordaus Buch wurde ‚entartet‘ zum Modewort, änderte jedoch in Wien seine Bedeutung.“ Hamann 2001, S. 121. Einen ausführlichen Exkurs zur Entwicklung dieses Begriffs: Hamann 2001, S. 119–124.

19 Erler/Erler 1986, S. 314 und S. 337 und Fontane 1969, S. XVII.

ten fungierte.²⁰ Einem kleineren literarisch interessierten Kreis dürfte der Schriftsteller Oscar A. H. Schmitz (1873 – 1931), der Beziehungen zum George-Kreis und den Kosmikern unterhielt und mit Franziska von Reventlow (1871 – 1918) befreundet war, durchaus nicht unbekannt gewesen sein. Der Politiker Heinrich Freiherr Langwerth von Simmern (1833 – 1914) und vor allem der durch sein brutales Vorgehen in Afrika berüchtigte Kolonialpolitiker Carl Peters (1856 – 1918) waren darüber hinaus mit Sicherheit einem politisch interessierten Lese-publikum bekannt. Letzterer legte in seinem vielfach aufgelegten Buch „England und die Engländer“ deutlich sein Interesse an der englischen Kolonialpolitik und seine Forderungen nach einer deutschen Kolonialpolitik offen.

I.3. Methodische Überlegungen

Eine Studie, die Wahrnehmungs- und Deutungsmuster einer sozial bestimmten Beobachtergruppe während eines Aufenthalts in einem anderen Land untersucht, bewegt sich in einem interdisziplinären Forschungsfeld. Kulturwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Sozialpsychologie liefern das methodische Gerüst, das zur Bearbeitung nötig erscheint und nachfolgend kurz skizziert werden soll. Auf Grund seiner psychischen Grundausstattung gelingt es dem menschlichen Organismus nicht, alle Eindrücke zu verarbeiten, die seine Sinnesorgane aufnehmen. Die Welt wird nicht in ihrer Komplexität und Vielschichtigkeit erfasst, sondern in Ausschnitten wahrgenommen, selektiv, kategorisierend und interpretierend, so dass es sich um eine perzipierte Realität handelt. Die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen und äußereren Reizen lässt sich als ein Prozess beschreiben, an dessen Abschluss als *ein mögliches Endprodukt* das „Bild“ eines Landes oder eines Menschen stehen kann.²¹ Die Wahrnehmung des Anderen – betrachtet auf gesellschaftlicher und individueller Ebene – ist dabei eingebettet in historische Prozesse und erschließt sich durch „Wahrnehmungscodes“,²² die im Prozess der Sozialisation vermittelt und in den Kontext kulturhistorisch bedingter Formen der Wahrnehmung des Eigenen und des Fremden eingebettet sind, und so dem Individuum zur Ordnung seiner Eindrücke zur Verfügung stehen. Die sprachliche Verarbeitung spielt in diesen Vorgängen eine wichtige Rolle.²³

Einstellungen und Vorstellungen zu Objekten sowie zu anderen Individuen und Gruppen, die die Wahrnehmung präformieren, erwirbt das Individuum also bereits im Prozess der Sozialisation (Lernprozesse). Der soziale Kontext spielt dabei als Rahmenbedingung im Prozess

20 Vgl. Werner 2003, S. 195-230. Zur älteren Literatur: Blomenrör 1941, Oschilewski [1955] und Spanjer 1963. Neben Meike M. Werner befasste sich Gisela Horn, die ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur kritischen Rezeption von Helene Voigt-Diederichs leistete, seit den 1990er Jahren mit der Autorin: Horn 1995 und 2001. Siehe auch: Ulrich 2006.

21 Vgl. Blaicher 1977, S. 549 ff, Schwarz 1993, S. 17 ff, Glaubitz 1995, S. 80, Poortinga/Girndt 1996, S. 125 f.

22 Holzbrecher 1997, S. 93.

23 Vgl. Schwarz 1993, S. 18, Holzbrecher 1997, S. 93, Richter 1991, S. 312 ff. Richter entwickelt am Wahrnehmungsverhalten zwischen den USA und der UdSSR besonders in den 1970er Jahren ein komplexes System von Wahrnehmungen, das u.a. die vorgestellten Wahrnehmungen mitbetrachtet und den Gebrauch der Sprache in diesem System zentral thematisiert. Siehe auch: Blumenberg 1996.

der Wahrnehmung eine wichtige Rolle, denn individuelle und gesellschaftliche Faktoren der Wahrnehmung sind in ihre Zeit eingebettet und unterliegen „alle einer historischen Entfaltung“.²⁴ Gruppen kommt in der Entstehung, Vermittlung und Modifikation von Einstellungen eine besondere Bedeutung zu.²⁵ Zu den in diesen historischen Rahmen eingebetteten individuellen und gesellschaftlichen Faktoren zählt Brenner in seiner Studie über die Entwicklung einer Wahrnehmungsform (hier: Erfahrung der Fremde) in der Geschichte des Reiseberichts (bezogen auf Reisende): den sozialen Status der Reisenden, der die Einbindung in die Mentalität einer gesellschaftlichen Gruppe vorgibt; den technischen und organisatorischen Standard der Verkehrsmittel; die persönlichen Dispositionen des Reisenden: Bildungsstand, Vorkenntnisse, Interessen und allgemeine Wahrnehmungsfähigkeit.²⁶

Bei der Wahrnehmung der Umwelt kann der Betrachter auch auf ein bereits vorhandenes System von Vorstellungen und Einstellungen in Form von Stereotypen und gegebenenfalls auch Vorurteilen zurückgreifen.²⁷ Dabei gelten Stereotype als unentbehrliche orientierende Hilfsmittel, die Individuum wie Gesellschaften in die Lage versetzen, eine Masse anstürmender Informationen zu verarbeiten, zu strukturieren und vorhandenen Informationsmustern zuzuordnen. In ähnlicher Weise erfüllen auch Vorurteile eine Orientierungsfunktion in der sozialen Umwelt.²⁸ Beide können in der Geschichte weit zurückverfolgt werden und bestimmen anhaltend das Verhalten von Personen, Personengruppen und Völkern bzw. Staaten zueinander.²⁹ Das Bild ist in seiner Bedeutung weitgehend, aber „nicht vollständig“ deckungsgleich mit dem Stereotyp, steht eher am Ende eines Wahrnehmungsvorganges und präzisiert die „Gesamtheit“ als die im Bild „enthaltenden Einstellungen, Stereotypen und Vorurteile[n]“.³⁰

Als Voraussetzung für die Anwendung von Stereotypen, Vorurteilen und Bildern ist immer eine Art von Begegnung mit dem Anderen anzusehen, die z.B. in der Gestalt eines unmittelbaren Kontaktes vonstatten gehen kann. Die Konfrontation der Einstellungen und Vorstellungen vom Anderen mit der Wirklichkeit führen dabei nicht notwendigerweise zum Abbau von Stereotypen und Vorurteilen.³¹ Bereits im 19. Jahrhundert konstatierte der englische Essayist und Kritiker William Hazlitt (1778 – 1830), dass das Reisen sowie direkte Begegnungen mit Angehörigen verschiedener Völker keineswegs zur Aufhebung vorurteilhafter Stereotype führen müsse.³² Dabei fungieren Stereotype „als Linse oder Filter“, wobei „„nicht passende“ Teile der ankommenden faktischen Informationen [...] ausgeblendet, herausgefiltert, ja über-

24 Brenner 1989b, S. 27 f.

25 Vgl. zur Begriffsbestimmung „Sozialisation“: Bornewasser/Hesse/Mielke/Schmidt 1976, S. 148-157 und siehe auch S. 142 f. Zur Rolle der Familie, Schule, Jugendaustausch, Studium, Beruf, Germanistik am Beispiel des Deutschlandbildes: Picht 1980, S. 127 ff.

26 Vgl. Brenner 1989b, S. 27 f.

27 Vgl. Bierhoff 2000, S. 293 und Schwarz 1993, S. 20. Zur gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit: Berger/Luckmann 1980.

28 Vgl. Schwarz 1993, S. 20.

29 Siehe dazu z.B.: Rehs 1973 und Bergler/Six 1972.

30 Schwarz 1993, S. 21.

31 Schwarz 1993, S. 21.

32 Vgl. Blaicher 1977, S. 551.

haupt nicht perzipiert“³³ werden. Mit anderen Worten: die Begegnung kann eine Veränderung in den Einstellungen und Handlungen bewirken, führt aber nicht notwendigerweise zu einer Modifizierung der vorgeprägten Bilder. Konsequent weitergedacht bedeutet das für unsere Wirklichkeit, dass es sich bei ihr um eine mittels Stereotypen *konstruierte* Wirklichkeit handelt. Gleichzeitig bildet diese „konstruierte“ Wirklichkeit die Grundlage für weiterfolgende Wertungen, Entscheidungen und Handlungen.³⁴ Eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst Wandelbarkeit von Bildern: die Persönlichkeit des Wahrnehmenden, sein sozialer Hintergrund, objektive Verhältnisse der Begegnung bis zum Verhalten des Wahrnehmungsobjektes.³⁵ Inwieweit sich Einstellungen zum Wahrnehmungsobjekt verändern, hängt auch vom Stellenwert dieses Objektes, den es für den Wahrnehmenden besitzt, ab. Man kann davon ausgehen, dass um so eher Modifikationen bei gegenteiligen Informationen vorgenommen werden, je geringer die Bedeutung des Objektes und je geringer das Engagement mit dem die Einstellungen dazu vertreten werden, ist.³⁶

Ähnlich wie auf der individuellen Ebene verhelfen Bilder von einem anderen Land oder einer anderen Nation dem Menschen zu einer Orientierung in der sozialen Umwelt. Problematisch erscheint jedoch, dass im Falle eines Länderbildes eigene Erfahrungen im Allgemeinen in geringerem Maße vorliegen, als es z.B. bei Objekten der direkten Begegnung der Fall ist. Noch weitaus stärker bezieht das Individuum angesichts solch großer Gruppen wie Nationen seine meinungsbildenden Informationen im Rückgriff auf vorgeformte Einstellungen und Stereotype, als es im Kontakt mit anderen Personen oder Gruppen der eigenen nationalen Wirkgruppe geschieht.³⁷ Nationale Stereotype müssen dabei als ein unlöslicher Bestandteil des Wertezugssystems einer jeden kulturellen Gruppe aufgefasst werden.³⁸

Auch wenn es in der Forschung nur vereinzelt gelungen ist, „Länderbilder direkt für die Erklärung von konkreten außenpolitischen Entscheidungen heranzuziehen“³⁹ muss man von einem Einfluss der Länderbilder auf die Beziehungen zwischen den Nationen ausgehen. Nachgewiesen ist, dass sie im Umgang der Nationalstaaten sowie für einzelne Regionen eine zentrale Rolle gespielt haben und noch heute spielen. In diesem Zusammenhang wäre auch das Feindbild zu nennen, das als eine Sonderform oder ein Extremfall begriffen werden kann, wobei hier die Vorstellungen vom Anderen ausschließlich aus negativen Stereotypen bestehen und die Einstellungen allein feindseliger Art sind.⁴⁰

Länderbilder existieren meist nicht unabhängig voneinander, sondern sind Teil einer mentalen Weltkarte, was auch bedeuten kann, dass es nicht nur zu einfachen Eins-zu-Eins-Interaktionen zwischen Auto- und Heterostereotyp kommt, sondern Gegenüberstellungen bzw. Parallelisierungen der Bilder zweier oder mehrerer Nationen vorgenommen werden, mit

33 Krakau 1985, S. 10.

34 Vgl. Krakau 1985, S. 10 und Schwarz 1993, S. 21 f.

35 Vgl. auch Schwarz 1993, S. 22 und S.107-188.

36 Schwarz 1993, S. 19. Vgl. auch Bornebawser/Hesse/Mielke/Schmidt 1976, S. 146.

37 Vgl. Schwarz 1993, S. 25.

38 Vgl. Bassewitz 1990, S. 23.

39 Schwarz 1993, S. 26. Für eine Betrachtung aus der genannten Perspektive: Schwarz 1993, Clemens 1996.

40 Vgl. Niedhart 1996b, S. 85.

dem Ziel, die eigene Position dazwischen zu finden.⁴¹ Immer wieder lassen sich hier Überlagerungen von sich widersprechenden Bildern feststellen, die auf unterschiedliche Entstehungszusammenhänge hindeuten. Im Falle von nationalen Länderbildern ist es häufig eine politisch oder gesellschaftlich dominierende Gruppe, die die Ausprägung bestimmter Bilder oder Bildelemente beeinflusst.⁴² Wie im individuellen Kontakt entstammen Länderbilder dem affektiven wie auch dem kognitiven Bereich und wirken häufig über lange Zeiträume hinweg, auch wenn die Bedingungen der Entstehungszeit sich grundlegend geändert haben. Sie können sich jedoch im Gegensatz dazu auch als wenig stabil erweisen und eher momentanen Informationen über den Anderen entspringen.⁴³

Das Beziehungsverhältnis von Selbstbild und Fremdbild ist äußerst komplex und wurde vielfach untersucht und dargestellt. Zu Grunde liegen diesem Verhältnis die Vorstellungen und Einstellungen des Individuums bzw. der Gruppe über sich selbst (das Eigene) und über das wahrgenommene Objekt, das in der Form als das Andere bis hin zum Fremden perzipiert werden kann. Im Prozess der Wahrnehmung gewinnt dieses Aufeinandertreffen noch eine weitere Bedeutung für das Selbstbild, denn in Auseinandersetzung mit dem Fremdbild konstruiert sich das Selbstbild. Der Soziologe Georg Simmel betrachtet 1908 die Formen der Vergesellschaftung und formuliert in seinen Darlegungen zum Streit, dass der „erste Instinkt, mit dem sie [die Persönlichkeit, E.U.] sich bejaht, die Verneinung des Anderen ist“.⁴⁴ Obwohl das wahrgenommene Objekt, das Andere, außerhalb des Betrachters verbleibt und nicht in das Innen „eingeordnet“ wird, verhilft es diesem zu seiner Identität. Betrachtet man die individuelle menschliche Entwicklung, so stellt sich heraus, dass bereits die Herausbildung eines Selbstbildes (zunächst in der Form des eigenen Körpers, später des Geistes), d. h. einer eigenen Identität, während der Kindheit in Abgrenzung zu anderen Menschen und zum Außen entsteht.⁴⁵

Die Komplexität, die das Untersuchungsobjekt Bild auf Grund seiner Charakteristika aufweist, bedarf eines methodenübergreifenden Ansatzes. Doch das erweist sich in der Forschungspraxis oft als problematisch, wie die geführte Diskussion belegt. Kritisch wird z.B. das Forschungskonzept der Imagologie und der komparatistischen Imagologie diskutiert, wobei neben der methodischen Herangehensweise besonders die Fixiertheit auf literarisch hoch-

41 Siehe hier: Fischer 2000, S. 11. Vgl. „Die „europäische Triarchie“ (Deutschland, Frankreich, England)“: Garber 1988.

42 Vgl. Schwarz 1993, S. 31. Siehe auch Brenner 1990, S. 29: „Das Gruppendenken ist zwar häufig, aber keinesfalls ausschließlich durch die ‚Nation‘ bestimmt. Es kann eben so gut [...] durch andere gesellschaftliche, etwa durch den sozialen Status definierte, Bezugsgruppen geprägt werden.“ Vgl. auch Kessler 1982.

43 Vgl. Niedhart 1996b, S. 85. Im Falle deutscher Stereotypen über England: siehe Blaicher 1977, S. 551 ff. In Bezug auf das Deutschlandbild formuliert Picht 1980, S. 129 f.: Das Deutschlandbild ist „eine äußerst heterogene Ansammlung von fragmentarischen Themen, Empfindungen und Assoziationen, deren kumulative Genese und Sinngebung sich aus der sozialwissenschaftlich beschreibbaren Form der Kontakte ergibt, die sich im Lauf einer Biographie direkt oder indirekt zu Deutschland herstellen. [...] ist also nicht im eigentlichen Sinne ein Bild, sondern das im Gedächtnis bewusst und vor allem unbewusst gespeicherte, von der Biographie im Ausgangsland her zum Teil affektiv stark besetzte Reservoir von Themen, Affekten und Interpretationsschemata, die jeweils bei Bedarf aufsteigen und abgerufen werden.“

44 Simmel 1908, S. 261.

45 Vgl. Claessens 1991, S. 45.

wertige Texte hinterfragt wird.⁴⁶ Wenn auch die in der Literatur verarbeiteten Elemente eines Bildes vom anderen Land im Konzept eines Länderbildes nur eine Teilrolle spielen, so können unter Umständen einige Autoren großen Einfluss auf die Gestaltung eines solches Bildes nehmen, wie die Werke Publius Cornelius Tacitus' (um 55 bis ca. 115 n. Chr.), Charles de Secondat Montesquieu (1689 – 1755), eigentlich Baron de la Brède et de Montesquieu, oder Madame de Staëls (1766 – 1817), eigentlich Anne Louise Germaine Baronin von Staël-Holstein, geborene Necker, eindrucksvoll belegen.⁴⁷ Bezogen auf die Reiseliteratur bezeichnet auch Peter Brenner das imagologische Forschungskonzept als zu eng gefasst. Seiner Ansicht nach geraten die Gründe für die Herausbildung „von konkreten, kulturell, national und historisch spezifizierbaren Vorstellungen über andere Kulturen [...] kaum in den Blick“.⁴⁸ Diese Vorgehensweise leitet sich für ihn von der konzeptionellen – und dabei heftig diskutierten – Begrenzung auf einen ästhetisch begründeten Literaturbegriff ab, der insbesondere im literaturwissenschaftlichen Forschungsbereich zur Abgrenzung literarischer von nichtliterarischen Reiseberichten führte. Vor allem Verfasser neuerer historischer, aber auch literaturwissenschaftlicher Arbeiten verzichten auf eine derartige Trennung und analysieren Reiseberichte unter der Verwendung eines erweiterten literaturtheoretischen Konzeptes.⁴⁹ Reiseberichte werden so in ihrer Funktion als Medien der Vermittlung bei der Bildung und Verbreitung nationaler Stereotype betrachtet.

I.4. Forschungslage

Lange Zeit schenkte die historische Forschung Reiseberichten wenig Beachtung, da ihre charakteristische subjektive Färbung den strengen Kriterien der Quellenkritik nicht standhielt.⁵⁰ Reisende gerieten in den Verdacht, Lügner zu sein, deren Schilderungen als Aufschneiderei galten.⁵¹ Erst nach dem Zweiten Weltkrieg zogen besonders Sozial- und Wirtschaftshistoriker verstärkt Reiseberichte für Untersuchungen heran, um sie insbesondere für spezielle Themengebiete und Regionen und zeitlich vor allem für die Epoche der Industrialisierung auszuwerten.⁵² Inzwischen existiert eine umfangreiche Reiseliteraturforschung. Auf vier Wegen, so Michael Maurer, lassen sich Erkenntnisse über Reiseliteratur gewinnen: durch (1) „bibliographische Erschließung des gesamten Quellenbestandes“ wie es die Bremer Forschungsgruppe in den 1980er Jahren praktizierte und – so lässt sich ergänzen – wie es an der Forschungsstelle für Reiseliteratur in Eutin weitergeführt wird; (2) die „Edition von Texten außerhalb des überlieferten Quellenkanons“; (3) die „Einzelanalyse von Texten im pragmatischen Zusammen-

46 Siehe hier etwa: Picht 1980, S. 125 f., Fischer 2000, S. 5 f. und S. 18-21 und Geyken 2002, S. 45. Zum Forschungskonzept der Imagologie und seiner Umsetzung siehe auch: Fischer 1979 und 1983, Bleicher 1980 und 1981, Dyserinck 1988.

47 Vgl. Boerner 1977, S. 33.

48 Brenner 1990, S. 3 ff. Vgl. auch Schmidt 1997, S. 41 ff.

49 Siehe etwa: Schmidt 1997, Geyken 2002, Fischer 2004. Vgl. dazu auch: Ulrich 2004.

50 Vgl. Harbsmeier 1982, S. 1. Zur Diskussion über den Wert des Reiseberichtes als historische Quelle: Bitterli 1973, Huck 1978 und Maćczak 1982.

51 Vgl. Maćczak 1982, S. 315.

52 Teuteberg 1982, S. 75. Vgl. auch Klein 1993.

hang“ (häufig durchgeführt) und (4) die „begriffliche Sonderung, durch Herausarbeitung von Typen und Funktionen der Reiseliteratur“.⁵³ Dabei empfiehlt er mit „chronologischen Serien zu arbeiten“, um das Verallgemeinerbare deutlicher hervortreten zu lassen. Weiter gelte es, Vergleichspunkte zu suchen, um gattungstypische und individuelle Merkmale zu erkennen. Unerlässlich ist die genaue Bestimmung des Reiseverhaltens und der Berichtsformen.⁵⁴

Die These, dass die Form der Wahrnehmung des Anderen Rückschlüsse zulässt auf die spezifische Form der Selbstwahrnehmung, hat auch in der Reiseliteraturforschung zu interessanten Erkenntnissen geführt.⁵⁵ Das Beziehungsverhältnis zwischen Selbstbild und Fremdbild erscheint von besonderem Interesse, denn es lässt bei einem entsprechenden Forschungsansatz nicht nur Aussagen über das wahrgenommene Objekt, d.h. beispielweise ein anderes Land zu, sondern ermöglicht es, Einsichten über den Wahrnehmenden, seinen sozialen Hintergrund, sein Herkunftsland u.ä. zu erlangen, wie es bereits 1982 Michael Harbsmeier vorschlagen hat. Dabei bezog er sich auf die Quellenart der Reisebeschreibungen, die er zum eigentlichen Erkenntnisobjekt macht. Er empfiehlt für die Darstellung „soziokultureller Andersartigkeit“ die Strukturen asymmetrischer Gegenbegriffe zu nutzen und sich bei der Inventarisierung und Systematisierung an der Begriffsgeschichte zu orientieren.⁵⁶ Das begriffsgeschichtliche Fundament für seine Analyse bezieht er von Reinhart Koselleck.⁵⁷ Reisebeschreibungen sollen nicht als Quellen für die beschriebenen Länder, sondern „als Zeugnisse für die spezifische Denkungsart des Verfassers und indirekt für die Mentalität seines Heimatlandes“ angesehen werden, wobei ihre Bedeutung wiederum nicht auf eine Art „kulturelle Selbstdarstellung“ reduziert werden darf.⁵⁸ Maurer greift diese Herangehensweise auf und bilanziert den Erkenntniswert von Reiseberichten angesichts der Forschung der letzten beiden Jahrzehnte, wenn er die Befragung der Texte auf zwei Ebenen ansetzt: zum einen mit der Betonung des Objekt-Pols und zum anderen des Subjekt-Pols. Während die erste Herangehensweise „faktische Informationen über Länder und Völker, Geographie und Landschaft [...]“ liefern kann, ermöglicht die zweite, Fragen zu stellen, welche die Reisenden selbst in den Untersuchungsfokus nehmen: „Was erfahren wir über Reisende? Wie verarbeiten sie ihre Eindrücke? Wie spiegelt sich in ihrer Außenwahrnehmung ihre Herkunftsgesellschaft, ihre konfessionelle und ständische Zugehörigkeit, ihr Bildungshorizont?“⁵⁹

Die zweite Untersuchungsebene hat in den letzten Jahren in der Forschung immer mehr Beachtung gefunden, so dass bereits seit einiger Zeit die Einschätzung gilt, dass die Reiseliteraturforschung schwerpunktmäßig über die „Sozialgeschichte der Fremderfahrung“ arbeitet und der Frage nach der „Vermittlerfunktion von Reiseberichten“ nachgeht.⁶⁰ Mączak konsta-

53 Maurer 1992a, S. 55 f. Er verweist in Bezug auf die Herausarbeitung von Typen und Funktion der Reiseliteratur auf Manfred Link und die an dessen Arbeiten anknüpfenden Wissenschaftler wie den Literaturhistoriker Joseph Strelka und den Osteuropahistoriker Wolfgang Kessler sowie Klaus Laermann und Harro Segeberg.

54 Maurer 2002, S. 345.

55 Vgl. Holzbrecher 1997, S. 35.

56 Harbsmeier 1982, S. 3 ff. Vgl. auch Strack 1994, S. 14 ff.

57 Siehe dazu Koselleck 1979.

58 Harbsmeier 1982, S. 1. Siehe auch: Neutsch 1990, S. 37.

59 Maurer 2002, S. 346.

60 Vgl. Jacobs 1995, S. 19.

tierte bereits 1982 (in Bezug auf frühneuzeitliche Berichte), dass „eine Untersuchung der in einem Zeitalter vorherrschenden Stereotypen über fremde Nationen und Völker“⁶¹ ein schwieriger, aber lohnender Gegenstand sein würde. Die Eigenschaften der Reiseberichte, die wie ein Kulturspiegel funktionieren, in dem sich die fremde wie die eigene Kultur spiegelten, machen sich die Forschung damit zunutze.

Dabei stellt die Analyse der Wahrnehmung der Anderen auf der Basis dieser Quellenart eine Reihe von Aufgaben. Peter Brenner, der eine umfangreiche Studie zu den methodischen Grundlagen der Reiseliteraturforschung sowie der Entwicklung der Gattung vorlegte, hat sie wie folgt zusammengefasst: „Diese gesellschaftlichen und historischen Voraussetzungen der Wahrnehmung und ihrer Beschreibung implizieren für die Reiseliteraturforschung die Forderung nach einer Untersuchung der Kulturmuster, der Wahrnehmungsmuster und der mentalitätsgeschichtlich bedingten Dispositionen, die in die Wahrnehmung und Beschreibung von erfahrener fremder Wirklichkeit eingehen. Inhalt und Form von Reiseberichten sind danach zu verstehen als Ausdruck einer kultur- und zeitspezifischen Mentalität, und sie erlauben umgekehrt die Rekonstruktion solcher Mentalitäten.“ Seiner Ansicht nach sind die nicht-philologischen Studien zur Reiseliteratur darin weiter fortgeschritten.⁶²

Die Umsetzung der Analyse erfordert also die Rekonstruktion der individuellen wie der zeit- und kulturspezifischen Voraussetzungen der Wahrnehmung.⁶³ Es gilt, die persönlichen Dispositionen des Reisenden zu betrachten. Die Darstellung hängt ab von seiner „Einstellung gegenüber dem Leben, vor allem aber der sozialen Lage, dem Niveau der Bildung und Erziehung, den beruflichen Interessen, den politischen Ansichten, religiösen und schließlich von den persönlichen Eigenschaften (Charakter, Temperament, Wahrnehmungsfähigkeit).“⁶⁴

Dass Reiseliteratur mit fruchtbaren Ergebnissen als Quelle in gruppenspezifischen Untersuchungen, die dazu übergreifende Fragestellungen auf soziologischem, mentalitätsgeschichtlichem oder sozialpsychologischem Gebiet verfolgen, herangezogen werden kann, zeigt eine Reihe von neueren Studien.⁶⁵ Das Spannungsverhältnis zwischen „Wirklichkeit“ und ihren Ausformungen im sozialen, historischen und kulturellen Kontext, der das Individuum wie die Gruppe prägt, und „dargestellter Wirklichkeit“ im Reisebericht, der ebenso im zeit- und wahrnehmungsspezifischen Kontext sowie der gattungsspezifischen Ausformung interpretiert werden muss, ist ein erkenntnistheoretischer Ansatz, der Reiseliteratur zu historischen, literaturwissenschaftlichen oder soziologischen Quellen disponiert. Reiseberichte werden hierbei als Medium einer Zeit, als „Ausdruck einer Epoche“ verstanden. Sie sind zugleich handlungsbezogen, da sie Teil des Orientierungswissens sind, das eine Gesellschaft ihren Mitgliedern

61 Mączak 1982, S. 321.

62 Brenner 1990, S. 29 ff. Vgl. auch Brenner 1991, S. 1.

63 Vgl. auch Huck 1978 und Brenner 1991, S. 5 ff.

64 Brenner 1990, S. 30. Vgl. hierzu auch: Myl'nikov 1980, S. 159.

65 Schmidt 1997, Geyken 2002, Fischer 2000 und Fischer 2004.

bereitstellt.⁶⁶ Konkret bedeutet dieses Forschungskonzept angewendet auf die Reiseliteraturforschung, sich der sozialhistorischen Zusammenhänge zu vergewissern.⁶⁷

In der Betrachtung des mentalitätsgeschichtlichen Aspektes von Reisen und Reiseberichten geht es nicht um den Wahrheitsgehalt der Aussagen, vielmehr um ihre Nähe und Bedeutung zum jeweiligen Bild in der Herkunftsgesellschaft. Reiseberichte sind nicht nur Träger von Bildern und Vorstellungen über ein Betrachtungsobjekt wie z.B. ein Land in der Herkunftsgesellschaft, sondern sie sind auch an der Tradierung und der Modifizierung dieser Bilder und Vorstellungen beteiligt. Zu bemerken bleibt, dass Äußerungen in Reiseberichten, obwohl gekennzeichnet durch konventionelle Schreibstrategien und tradierte Beschreibungsmuster, im Kontext gesellschaftlicher Bewertungen und Sichtweisen angesiedelt sind, die auch in anderen Textformen der jeweiligen Zeit auftauchen,⁶⁸ so dass die Analyse der in ihnen transportierten Vorstellungen sehr wohl zu Erkenntnissen über Denkmuster führen kann. Umgekehrt ist es interessant, Reise- und Erfahrungsberichte daraufhin zu untersuchen, welche Topoi, Stereotype und Bilder öffentlicher Vorstellungen, die in anderen Quellen untersucht und beschrieben wurden, als wahrnehmungsleitende Muster dienten und inwieweit sich individuell abweichende Urteile auffinden. Denn auch wenn es sich hierbei um literarische Texte handelt, die ästhetisch, stilistisch und durch die bestimmte Textur einer Gattung geprägt sind, so stehen sie im historischen Kontext, und ihre Verfasser sind beeinflusst durch tradierte Wahrnehmungsmuster ihrer Zeitepoche. Somit sind sie auch aus perzeptionshistorischer Perspektive und mit Fokus auf zeitgenössische Rezeption von Gedankenwelten zu analysieren: die Schriften stehen in ihrer Zeit und können als Teil sozialer Handlungszusammenhänge begriffen werden.⁶⁹ Da die Texte mit dem Anspruch, die aktuelle Wirklichkeit ihrer Zeit darzustellen, entstanden sind, können diese neben der literarischen Untersuchung gleichberechtigt unter dem Ansatz sozialgeschichtlicher Betrachtungen analysiert werden, was schließlich die Quellenkritik beinhaltet, die Beschreibungsmuster und Schreibstrategien aufdecken soll. Wichtig ist, dass der Quellenwert der Darstellungen nicht auf das historische Dokument reduziert werden darf, sondern die literarische, gattungstypische Eigenheit erfasst werden muss.

Die Erforschung der deutsch-englischen Beziehungen stellt in der deutschen Geschichtsschreibung ein traditionelles Arbeitsgebiet dar. Dabei ist das Forschungsinteresse stark geprägt von den seit Jahrhunderten bestehenden Verbindungen, die Einfluss auf die Entwicklung beider Gesellschaften hatten. In jüngster Zeit verweisen auf diesen Aspekt besonders die Studien in dem von Wolfgang Mommsen herausgegebenen Sammelband.⁷⁰

Das Interesse konzentrierte sich seit den 1980er Jahren in den weiterführend vorgenommenen Analysen auf die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zwischen beiden

66 Vgl. Brenner 1991, S. 8. Im Kontext bisher gewonnener Erkenntnisse bekräftigt Fischer 2004 die Ansicht, dass Reisebeschreibungen „als Medium von Wirklichkeitserfahrungen“ fungieren, bezweifelt jedoch zugleich, ob Reiseliteratur als eines der sichersten Medien, sich vergangener Realität zu nähern, angesehen werden kann. Siehe Fischer 2004, S. 642.

67 Brenner 1991, S. 5.

68 Vgl. auch Jacobs 1995, S. 13.

69 Siehe hierzu Brenner 1991, S. 3.

70 Mommsen 1999a.

Ländern.⁷¹ Mit der „roten“ (Band I 1983) und der „blauen“ Reihe (Band I 1999) der Prinz-Albert-Gesellschaft Coburg, die sich explizit der „Erforschung der deutsch-englischen Beziehungen in den Bereichen von Wissenschaft, Kultur und Politik unter besonderer Berücksichtigung der Coburger Beziehungen zu England im 19. Jahrhundert“ verschrieben hat, sowie dem Arbeitskreis „Deutsche Englandforschung“ (Band I 1987) besitzt das Forschungsfeld gleich mehrere Diskussionsforen, die zudem noch durch die seit 1994 bestehende Zeitschriftenreihe „Journal for the Study of British Cultures“ ergänzt werden.⁷²

Studien, die den Einfluss Englands auf den Prozess der Industrialisierung in Deutschland erforschen, die Fragen der politischen Konstituierung analysieren und Arbeiten, die durch den Vergleich beider Gesellschaften deren Entwicklung untersuchen, dominieren die Literatur.⁷³ Reiseberichte deutscher Unternehmer und Industrieller aus dem 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind dabei häufig Untersuchungsgegenstand in der Darstellung von Transferwegen der Technologien.⁷⁴ Einzelne Forscher ergänzen die Betrachtungen durch Fragestellungen, die sich dem Verhältnis auf den Gebieten von Kultur und Wissenschaft widmen.⁷⁵ Entscheidend geprägt wird die Forschung jedoch von der Deutung aus der Perspektive des im Ersten Weltkrieg eskalierenden Antagonismus in den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien.⁷⁶

Entsprechend den bevorzugten Untersuchungsschwerpunkten lässt sich ebenso das deutsche Englandbild aus der Sicht öffentlicher politisch-wirtschaftlicher Diskussion im 19. Jahrhundert als gut erforscht bezeichnen. Aussagekräftige Analysen vermitteln einen hohen Erkenntnisstand zu den Englandbildern verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, wie z.B. politischen Parteien: Liberale und Konservative, im Bildungssystem oder einzelner Territorien: z.B. Südwestdeutschland.⁷⁷ Ansätze, die differenzierenden Englandbilder in systematischer Weise gegenüberzustellen und zu analysieren, gilt es ebenfalls zu verzeichnen.⁷⁸ Eine umfassende Darstellung, in der die „Aspekte“ (Epkenhans), die entgegengesetzten Strömungen in ihrer Kontinuität oder Veränderlichkeit für alle gesellschaftlichen und sozialen Bereiche eingehend diskutiert werden, steht jedoch noch aus.

Bei der Betrachtung der Forschungslandschaft fällt auf, dass zahlreiche Untersuchungen zu Protagonisten der gesellschaftlichen Öffentlichkeit vorliegen, denen ein meinungsbildender Einfluss auf die öffentliche Diskussion in Fragen der politischen oder wissenschaftlichen Ori-

71 Vgl. z.B. Anderson 1939, G. Lottes 1983, Mommsen 1983b, Muhs 1988, Ullrich 1999, den Sammelband von Schwabe/Schinzinger 1994, Mommsen 1999a sowie Ritter/Wende 1999.

72 Birke/Kluxen 1983, S. 145. Zitiert aus der Satzung der Prinz-Albert-Gesellschaft e.V. Coburg. Zur „roten Reihe“ zählen neben der genannten Studie z.B. Birke/Kluxen 1986, Birke/Kettenacker 1988, in der „blauen“ erschienen z.B. Birke 1999.

73 Zur Industrialisierung: Hardach 1971, Muhs 1988, Berghoff/Ziegler 1995, Gruner 1999. Zur politischen Konstituierung: Anderson 1939; Schöllgen 1999; Ullrich 1999. Vergleichende Forschungen: Levy 1949, Becker 1950, Carsten 1982, Mommsen 1983b, G. Lottes 1983 sowie Schwabe/Schinzinger 1994.

74 Pischke 1935, Kroker 1971, Schuhmacher 1968, Muhs 1988, Epkenhans 1994, Weber 1999.

75 W. Lottes 1983, Buttlar 1983, Bosbach/Büttner 1998, Wende 1999.

76 Sontag 1938, Levy 1949, Becker 1950, Kennedy 1980, Sonderwegs-Debatte z.B. Mommsen 1983b, Sieferle 1993, Epkenhans 1994. Vgl. dazu auch Muhs/Paulmann/Steinmetz 1998, S. 10 f.

77 Zu politischen Gruppen: Mommsen 1981; Mommsen 1983b; Sheehan 1983; Epkenhans 1994; Paulmann 1994. Zum Bildungssystem: Schlegel 1993. Zu Territorien: Hippel 1983.

78 Siehe etwa: Mommsen 1981, Epkenhans 1994, Paulmann 1994, Kielinger 1999.

entierung am Inselreich zugestanden wird (wie Max Weber, Fontane, Moltke und Engels, Freiherr vom Stein, Karl von Rotteck, Karl Theodor Welcker, Friedrich List),⁷⁹ während schichtenspezifische Analysen in geringerem Umfang existieren.⁸⁰

Eine beachtenswerte Studie, die das Englandbild aus einem anderen Rezeptionszusammenhang konstruiert, legte Christian Fälschle vor, der die Einstellungen zu England auf speziellen Gebieten (zulaufend auf den thematischen Zusammenhang: englische Demokratie) in öffentlich geführten Diskussion anhand einflussreicher, politisch interessanter Zeitschriften, begrenzt auf den Zeitabschnitt von 1900 bis 1914 untersuchte.⁸¹

Mit einem an anderen Fragestellungen orientierten Forschungskonzept („interkultureller Transfer“), das als kritische Ergänzung zu einem bis dato auf die zwischenstaatlichen Beziehungen konzentrierten Erkenntnisinteresse zu verstehen ist, arbeiten die Autoren der Studien in dem Sammelband von Rudolf Muhs u.a.⁸² Die Herausgeber berufen sich dabei auf den Ansatz von Percy Ernst Schramm aus den 1950er Jahren. Schramms Interesse am Vorgang des kulturellen Austausches statt am Endergebnis in Form von Bildern und Vorstellungen wird von ihnen geteilt und dient dazu, spezifische Untersuchungen z.B. zu den Vermittlungswegen, Umdeutungen oder Missverständnissen zu betreiben. Schramm interpretiert das deutsch-englische Verhältnis als einen Prozess, der an den unterschiedlichen Begegnungspunkten auch unterschiedliche Reaktionen hervorrufen konnte. Seiner Ansicht nach müsste es dementsprechend Aufgabe der Forschung sein, jeden einzelnen Sektor des geistigen Lebens zu analysieren.⁸³ Es gilt, die Bilder des jeweils Anderen sowie deren Wandel zu untersuchen. In zwei beispielgebenden Studien führt er sein Konzept für den Zeitabschnitt nach der Reichsgründung vor.⁸⁴ In der Darstellung des deutschen Verhältnisses zur englischen Kultur (Schramm 1950) bleibt der Ansatz entgegen Schramms Ankündigung auf den kulturellen Bereich beschränkt und erscheint eher skizzenhaft als methodisch ausgereift, was seinen Wert für die wissenschaftliche Diskussion jedoch nicht schmälert. Dieser Denkansatz forderte Muhs u.a. heraus, Fragen danach zu stellen, auf welchen Wegen z.B. Güter und Menschen nach Großbritannien bzw. Deutschland gelangten, welche sprachlichen Schwierigkeiten Begriffsübernahmen aufwarfen oder in welchen Argumentations- und Handlungszusammenhängen erworbene Wissen eingesetzt wurde.⁸⁵ Die Autoren treten an, um die Erforschung der deutsch-britischen Beziehungen durch neue Sichtweisen weiterzuführen. Ausgangspunkt dafür ist ein „grundätzlich anderes Verständnis von ‚Nationalkultur‘, das als Prinzip die permanente Auseinandersetzung mit fremden Mustern in der Form von Aneignung und Abwehr zugrundelegt“. Zudem definieren sie ihren Ansatz in der Abgrenzung zur vergleichenden Methode, die aus der Rückschau „zwei Einheiten einander gegenüberstellt“, und rücken die historischen

79 Siehe zu Max Weber: Schöllgen 1999, zu Fontane, Moltke und Engels: Gillespie 1983, zu Freiherr vom Stein: Gembruch 1981, zu Karl von Rotteck, Karl Theodor Welcker, Friedrich List: Hardach 1971 und Hippel 1993.

80 Siehe z.B. Budde 1994, Eisenberg 1999.

81 Vgl. Fälschle 1991, S. 13.

82 Vgl. Muhs/Paulmann/Steinmetz 1998.

83 Vgl. Schramm 1950, S. 290.

84 Deutschlands Verhältnis zur englischen Kultur: Schramm 1950 und Englands Verhältnis zur deutschen Kultur: Schramm 1951a.

85 Muhs/Paulmann/Steinmetz 1998, S.17 f.

Wechselbeziehungen in den Mittelpunkt der Betrachtung. Damit orientieren sie sich an dem in den letzten Jahren unter dem Begriff Kulturtransfer erarbeiteten Ansatz zur Untersuchung der deutsch-französischen Kulturgeggnungen im 18. und 19. Jahrhundert.⁸⁶

Paulmann erläutert das Forschungsinteresse für den Kulturtransfer und thematisiert in diesem Zusammenhang die Darstellung von Wahrnehmungen über das jeweils andere Land. Demnach konzentriert sich die Analyse nicht auf die Bilder selbst, sondern „auf die formalen und technischen Voraussetzungen der Entstehung solcher Wahrnehmungen.“⁸⁷ Gefragt wird beispielsweise nach den Medien, in denen solche Bilder produziert wurden, und nach Kulturvermittlern, zu denen er Germanisten, Frauen, Literaten, Journalisten, Berichterstatter, Diplomaten oder Pastoren zählt. Stefan Neuhaus praktiziert diese Methode an den frühen Reiseberichten Julius Rodenbergs.⁸⁸

Ausgegangen wird davon, dass Reiseberichte „Vermittler“ kultureller Begegnungen darstellen. Damit kann der nicht-fiktionale, auf persönlichen Anschauungen basierende Reisebericht zu einem Untersuchungsgegenstand für die Erforschung des Englandbildes im Kaiserreich werden. Wenn man die bisherigen Arbeiten aus diesem Blickwinkel betrachtet, lässt sich feststellen, dass die historische und literaturwissenschaftliche Forschung das Medium Reisebericht für die Erforschung des deutschen Englandbildes bereits herangezogen hat.⁸⁹ Forschungen zum 18. Jahrhundert und zum beginnenden 19. Jahrhundert liefern Erkenntnisse über den starken Anteil der Reiseliteratur an der Bildung eines in der deutschen Öffentlichkeit diskutierten Englandbildes. Zu beachten ist jedoch, dass die gravierenden Veränderungen, die Europa während des 19. Jahrhunderts hinsichtlich der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse durchlief, nicht nur das Reiseverhalten beeinflussten,⁹⁰ sondern prägend auf die Verarbeitung von Reiseerlebnissen in schriftlicher Form und deren Darbietung in der Öffentlichkeit wirkten.⁹¹ Ein Schwerpunkt der historischen, volkskundlichen und kulturwissenschaftlich angelegten Arbeiten zum 19. Jahrhundert liegt auf der Darstellung der Entstehung und Entwicklung des Tourismus und arbeitet vor allem die soziale Komponente heraus.⁹² Zahlreiche Forschungen zur deutschen Englandreiseberichterstattung stammen von Michael Maurer und Horst Walter Blanke. In jüngster Zeit hat Tilmann Fischer eine beachtliche Studie vorgelegt, die die seit langem speziell für das 19. Jahrhundert vernachlässigte gattungs-typologische Diskussion aufnimmt.⁹³

86 Paulmann 1998, S. 21 und S. 30. Zur deutsch-französischen Transferforschung: Espagne/Werner 1988, Lüsebrink/Reichardt 1997. Zum deutsch-britischen Transfer siehe auch: Wende 1999.

87 Paulmann 1998, S. 29.

88 Zum Zeitraum, in dem sich Fontane in England aufhielt: Alter/Muhs 1996a und Neuhaus 1996a/b.

89 Vgl. Harbsmeier 1982. Es existiert zu diesem Forschungsfeld eine unübersehbare Fülle von Arbeiten. Stellvertretend: Elsasser 1917, Pischke 1935, Robson-Scott 1953, Kroker 1971, Schumacher 1968, Bitterli 1973, Klein 1993, Blanke 1997 I und II, Maurer 1999a, Fischer 2004.

90 Vgl. Fremdling 1975, Schivelbusch 1977, Maurer 1989.

91 Vgl. Brenner 1990, Schmidt 1997, Fischer 2004. Vgl. zum Buch- und Zeitschriftenmarkt: Wittmann 1999 sowie Wehler 1995 und zum Reiseführer etwa: Lauterbach 1989.

92 Stellvertretend sei verwiesen auf: Prahl/Steinecke 1981, Berwing/Köstlin 1984, Spode 1987, Zimmers 1995. Zur sozialen Komponente: Reulecke 1976.

93 Siehe: Maurer 1987, 1989, 1992a/b, 1999 und 2002, Blanke 1997 I und II und Fischer 2004. Vgl. meine Rezension: Ulrich 2005. Stellvertretend für weitere Arbeiten zu deutschen Englandreiseberichten: Schumacher 1968 und jüngst Schulz-Forberg 2006.

Verschiedene Themenbereiche sind auf der Grundlage der Englandreiseberichte untersucht worden, wie z.B. die Wahrnehmung Londons als Großstadt, die sich zeitlich besonders auf das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts konzentriert. Heinz Brüggemann nimmt speziell die literarischen Wahrnehmungsweisen anhand z.B. der Beiträge in der Zeitschrift „London und Paris“ oder Georg Christoph Lichtenbergs (1742 – 1799) Londonschilderungen aus dem Jahre 1775 in den Blick.⁹⁴ Im Rahmen eines Germanistischen Symposions, dessen Ergebnisse unter der Herausgeberschaft von Conrad Wiedemann erschienen, kommen neben Lichtenbergs Erlebnissen auch die Darlegungen anderer Schriftsteller und Künstler wie Justus Möser (1720 – 1794), Wilhelm von Burgsdorff (1772 – 1822), Hermann von Pückler-Muskau (1785 – 1871), Georg Weerth (1822 – 1856), John Henry Mackay (1864 – 1933) und Theodor Fontane zu Wort.⁹⁵ Helmut Peitsch widmet 1992 eine Studie explizit der „Entdeckung der „Hauptstadt der Welt“, in der auch er nach der Darstellung Londons in deutschen Zeitschriften und Reiseberichten im 18. Jahrhundert fragt und zu der Erkenntnis kommt, dass das jeweils gezeichnete Bild Londons „drei für die Wahrnehmungs- und Beschreibungsweise von Reisenden wesentliche Momente“ enthielt: „Muster einer nationalliterarischen Öffentlichkeit; Ort des Austausches zwischen Gelehrten, Künstlern und Publikum; Stätte der Welt- und Menschenkenntnis“.⁹⁶ Beispielgebend analysiert er Londonschilderungen Lichtenbergs und Helferich Peter Sturz'. Wulf Wülfing untersucht 1995 im Zusammenhang mit der Frage nach der Verarbeitung und Wahrnehmung „moderner“ Erfahrungen im 19. Jahrhundert speziell die Londonberichte von Johanna Schopenhauer (1766 – 1838), Heinrich Heine (1797-1856), Theodor Mundt (1808 – 1861), Georg Weerth und Theodor Fontane als Medien der Moderne.⁹⁷ Literaturwissenschaftliche und historische Arbeiten, die Englandreisen unter den verschiedensten Fragestellungen untersuchen und damit die Wahrnehmungen der Autoren in den unterschiedlichsten Bereichen analysieren, gehen vielfach auf die Wirkungen ein, die London bei den Reisenden hinterließ.⁹⁸

Mit der vorliegenden Arbeit soll an die bisherigen Forschungen angeknüpft werden. Wenn Christian Fälschle davon ausgeht, dass sich durch Publizistik eine bestimmte Wirkung auf die Meinungsbildung erzielen ließ, diese gleichzeitig kritisch betrachtet und thematisiert, dass die Presse im Untersuchungszeitraum zum einen als Informationsquelle und zum anderen als „handelnde Institution“⁹⁹ fungiert, hat zur Folge, dass die „Studie, die sich in erster Linie um eine Analyse der öffentlichen Meinung bemüht“, nicht nur schwierig in ihrer Durchführung ist, sondern, dass das Untersuchungsfeld „nur in Ausschnitten zu erfassen ist“.¹⁰⁰ Die im hier skizzierten Projekt angestrebte Bearbeitung kann also an dieser Stelle einsetzen und das Untersuchungsfeld um einen neuen Ausschnitt erweitern. Diese Erweiterung bedeutet konkret eine Fokussierung auf die Quellengattung der Reise- und Erfahrungsberichte, wobei in dieser

94 Vgl. Brüggemann 1985.

95 Vgl. Wiedemann 1988.

96 Vgl. Peitsch 1992, S. 137.

97 Vgl. Wülfing 1995, S. 470-492.

98 Es existieren zahlreiche solcher Studien, die hier nicht im Einzelnen angeführt werden können. Vgl. dazu den Forschungsbericht von Maurer 1999b, besonders das Kapitel Englandreisen S. 385-395. Beispielgebend sei verwiesen auf: Blanke 1997, I, S. 214 ff. Zu Lichtenberg u.a.: Lengelsen 1983.

99 Fälschle 1991, S. 15.

100 Fälschle 1991, S. 13.

Untersuchung im Gegensatz zu Fälschles Ansicht, dass „die einzig brauchbare Quelle zur Erkundung der öffentlichen Meinung“ die Presse sei,¹⁰¹ von grundlegend anderen Annahmen über den Quellenwert der benutzten Literaturformen ausgegangen wird. Trotz der genannten Begrenzung zieht Fälschle in einem dem englischen Nationalcharakter gewidmeten Kapitel u.a. Reiseberichte als Quellen heran, da sie mit der Darstellung „in einem scheinbar unpolitischen Bereich einige interessante Einblicke in das Denken der wilhelminischen Zeit“ gewähren.¹⁰² Und es zeigt sich in der Betrachtung des vorliegenden Quellenmaterials, dass politische Urteile, Sichten und Ordnungsmuster in der Wahrnehmung Englands in den Texten zu finden sind.

Natürlich sind Reiseberichte als Quellen anders zu bewerten als Zeitschriftenartikel, doch auch hier spielt der Aspekt der Veröffentlichung bestimmter Meinungen und Ansichten eine Rolle in der Entstehung und Gestaltung der Texte, der eng mit der intendierten Wirkungsabsicht korrespondiert. Indem die Wahrnehmung sozialer Wirklichkeit in den Quellen selbst zum Untersuchungsgegenstand erhoben wird, kann die Gefahr vermieden werden, mit den Informationen, die die Quellen für sozialgeschichtliche Fragestellungen bieten, auch deren Perspektive unkritisch übernehmen zu müssen. Gleichzeitig ist zu fragen, ob die von einzelnen Autoren geäußerten Ansichten meinungsbildend sein konnten, wie sie rezipiert wurden und ob auf politisch-gesellschaftliche Ereignisse in den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien reagiert wurde. Im Unterschied zu Fälschle sollen hier nicht vielfach durch die Art der Veröffentlichung (Zeitschriften, die in einen bestimmten Interessenkontext eingebunden waren) politisch aufgeladene Äußerungen analysiert werden, sondern Texte, die ihrer Art nach im literarisch-unterhaltenden und informierenden Bereich angesiedelt waren. Zu beachten bleibt, dass es sich bei den in den Texten formulierten Grundstimmungen um Ansichten des Bildungsbürgertums handelt, die in ihrer Funktion als Bildungsträger und -vermittler (z.B. an Schulen, Universitäten) Einfluss auf die Meinungsbildung anderer Gruppen nehmen konnten.

Mit der Analyse der Zeitschriften zwischen 1900-1914 wählte Fälschle einen in der öffentlichen Diskussion sehr spannungsreichen Zeitraum in den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien, in dem sich das Denken gegenüber England im Umbruch befand.¹⁰³ Einbezogen werden muss in die Analyse der öffentlichen Meinung anhand von Äußerungen in Zeitschriften auch deren Anzahl. Fälschle konzentriert sich auf einen Zeitraum, in dem im Vergleich zu den 1870er (1875 erschienen 1.961 Zeitschriften) bis zu den 1890er Jahren (1888 waren es bereits 2.980 Zeitschriften) relativ viele Zeitschriften existierten: um die Jahrhundertwende zählt man 5.131 verschiedene Zeitschriften und 1913 erreicht deren Anzahl mit 6.689 einen Höhepunkt.¹⁰⁴ Des Weiteren spielt z.B. deren thematische Ausrichtung und Verbreitung in der Leserschaft eine wichtige Rolle hinsichtlich der Ausbildung einer öffentlichen Meinung und der Wirkung bestimmter in Zeitschriften veröffentlichter Ansichten. Auch Fälschle konstatiert, dass es sich bei den in der Presse verbreiteten Ansichten um die „veröf-

101 Fälschle 1991, S. 15.

102 Fälschle 1991, S. 225.

103 Fälschle 1991, S. 39.

104 Diese Angaben: Fälschle 1991, S. 24.

fentlichte öffentliche Meinung“ handelt.¹⁰⁵ Zu fragen bleibt somit, ob „öffentliche Meinung“ auch anhand anderer Quellen zu analysieren ist. Und an diesem Punkt lässt sich die Forschung erweitern, indem ein anderer Indikator – nämlich Reise- und Erfahrungsberichte – für die Konstruktion der in der deutschen Gesellschaft verbreiteten Ansichten über England gewählt wird. Außerdem können durch die Wahl eines größeren Zeitraums (nicht wie Fälschle mit 1900 einsetzend, sondern bereits mit 1870/71) Grundstimmungen über einen Zeitraum von 30 Jahren vor 1900, in dem nicht nur die Zeitschriftenlandschaft vergleichsweise anders aussah als zwischen 1900 und 1914, sondern auch das deutsch-britische Verhältnis von anderen Vorzeichen geprägt erscheint, nachvollzogen werden.¹⁰⁶

Methodisch bedeutet das im Gegensatz zu Fälschle, der thematisch gegliederte Schwerpunkte herausarbeitet, dass in dieser Studie besonders die zeitliche Ebene beachtet werden muss. Dies ermöglicht zum einen im direkten Vergleich, Veränderungen und Kontinuitäten in der Wahrnehmung und Darstellung Englands sichtbar zu machen, und zum anderen, danach zu fragen, ob Einflüsse auf das Wahrnehmungsverhalten der Reisenden durch die politisch-gesellschaftlichen Geschehnisse festzustellen sind.

Obwohl sich die Transferforschung, indem sie sich auf die Gewinnung von Erkenntnissen über die formalen und technischen Voraussetzungen der Entstehung von Wahrnehmungen konzentriert, von der Perceptionsforschung unterscheidet, die nach Inhalten und deren Kontinuität oder Wandel solcher Wahrnehmungen sucht,¹⁰⁷ gibt es bei der Umsetzung der Forschungsaufgaben Überschneidungen. Denn so wie es Paulmann interessiert, „wie Wissen über das andere Land entstand und verwandt wurde“,¹⁰⁸ ermöglicht die Erforschung von Reiseliteratur, in einem Teilbereich diese Fragen zu beantworten. Da die Reise- und Erfahrungsberichte nicht zum zeitgenössischen hochkulturellen Literaturkanon zählten, lässt sich mit ihrer Erforschung ein weiteres Postulat des genannten Konzeptes erfüllen, nämlich „die Gipfel der Geistesgeschichte [zu] verlassen und die Niederungen ihrer Popularisierung im Alltäglichen [zu] betreten“.¹⁰⁹ Paulmann will außerdem dazu anhalten, die Wege des Transfers zu erforschen. Hierzu bietet sich in der vorliegenden Studie eine weitere Umsetzungsmöglichkeit. Denn eine der notwendigen Voraarbeiten zur Einordnung des Untersuchungsgegenstandes ist es, den Fragen nachzugehen, inwieweit sich die Reiseberichte in ihrer Funktion als „Vermittler“ zwischen zwei Nationen während der Zeit des Kaiserreiches im Vergleich zum 18. und beginnenden 19. Jahrhundert verändert haben bzw. wie sie in der Gesellschaft rezipiert wurden und ob andere Medien oder veränderte Interessenausrichtungen (Zeitschriftenmarkt, neue literarische Strömungen u.ä.)¹¹⁰ diese nicht verdrängten.

Der Arbeit von Alexander Schmidt „Reisen in die Moderne. Der Amerika-Diskurs des deutschen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg im europäischen Vergleich“ nähert sich diese Untersuchung insofern an, als auch Schmidt sich bei seiner Analyse auf Reiseberichte kon-

105 Fälschle 1991, S. 22.

106 Siehe zur Rolle der Presse im Vorfeld des Ersten Weltkrieges: Rosenberger 1998.

107 Vgl. Paulmann 1998, S. 29. Siehe der Sammelband: Muhs/Paulmann/Steinmetz 1998. Vgl. auch: Schramm 1950, 1951a/b.

108 Paulmann 1998, S. 28.

109 Paulmann 1998, S. 32.

110 Siehe dazu z.B. Schenda 1988. und Schmidt 1997, S. 39 f.

zentriert.¹¹¹ Anhand von über 100 deutschen Amerikareiseberichten und -studien sowie einer Reihe von französischen und britischen Texten untersucht er für den Zeitraum von 1890 bis 1914 die Wahrnehmung und Darstellung von Modernität und ordnet sie in die Deutungsmuster des deutschen Bürgertums ein. Grundlegend setzt sich Schmidt mit dem Zusammenhang von gattungsspezifischen Entwicklungen des Reiseberichtes im 19. Jahrhundert und den Veränderungen der materiellen und ideellen Bedingungen des Reisens auseinander. Er konstatiert eine inhaltliche wie formale Auffächerung der Reiseliteratur im 19. Jahrhundert. „Analog zur Pluralisierung der Weltbilder“ kann auch „nicht mehr von *dem* Reisebericht gesprochen werden.“¹¹² Schmidt bietet drei Kategorien an, um die verschiedenen Erscheinungsformen zu erfassen und zu ordnen: den literarischen Reisebericht, die landeskundliche Studie und den „touristischen Reisebericht“. Die Analyse bisher unerforschter deutschsprachiger Englandreiseberichte müsste Aufschluss darüber geben können, inwieweit diese Typologie auch die spezifische Verarbeitung der Engländerlebnisse erfasst.

Ziel dieser Arbeit ist es, die in Reise- und Erfahrungsberichten niedergelegten Wirklichkeitsauffassungen so zu rekonstruieren, dass sie als Teil von literarischen sowie sozialhistorischen Handlungszusammenhängen erkennbar sind, und nachzuweisen, dass diese dazu beitrugen, Vorstellungen zu befestigen, auszubilden oder zu modifizieren, indem sie Verhaltensmuster und Weltdeutungen anboten. Primär geht es hier nicht um die Nachzeichnung der Bilder. Vielmehr sollen wahrnehmungs- und handlungsleitende Muster, Denk- und Verhaltensformen, die über die Mentalität der Schreibenden – verstanden als ein bestimmter Teil der Gesellschaft – Auskunft geben können, ermittelt werden. Da hier größtenteils Äußerungen vorliegen, die nicht Bestandteil der literarischen Hochkultur mit elaboriertem Sprachverhalten und Ästhetik hochstilisierter Form, sondern eher Zeugnisse der „Massenkultur“ sind, eröffnet sich ein Zugang auf die zeitspezifische Mentalität der genannten sozialen Gruppe. Die Interpretation erfolgt aus dem Textzusammenhang sowie dem historischen Sinnzusammenhang und verfolgt zum einen eine synchrone Beschreibung der wahrnehmungsleitenden Muster und zum anderen eine diachrone Betrachtung, um die Wandelbarkeit der Phänomene, die oft über lange Zeiträume erfolgt, zu erfassen.

I.5. Gliederung

Die Arbeit ist in zwei Teile untergliedert. Die Betrachtungen im Kapitel II, die den ersten Teil der Studie bilden, tragen den Charakter einer thematischen Einleitung zum deutsch-englischen Verhältnis. Versucht wird in der Gestalt eines Grundrisses, die Dimensionen der Begegnungen und des Wissenserwerbs unter besonderer Berücksichtigung der Reisetätigkeit und der aus ihr hervorgegangenen Berichterstattung und den abgeleiteten Englandbildern zu dokumentieren. Im Rahmen dieser Untersuchung ist es jedoch auf Grund der vielfältigen Aspekte der deutsch-englischen Beziehungen und der Breite der wissenschaftlichen Forschung (Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft, Philologie, Soziologie, Ökonomie, Psycholo-

111 Schmidt 1997.

112 Schmidt 1997, S. 40.

gie) nicht möglich, eine vollständige Bestandsaufnahme zu erarbeiten. Der Grundriss illustriert die Vielschichtigkeit der deutschen Einstellungen zu England, die es nicht erlaubt, von *dem* deutschen Englandbild zu sprechen, sondern er soll vielmehr die Überlagerung von kontrastierenden Vorstellungen und Stereotypen belegen. Notwendig wird der Rückblick auf die Entwicklung vor 1871, da die Aussagen über den Wandel von Wahrnehmungen die Betrachtung längerer Zeiträume erfordert. Außerdem muss eine Einordnung in den historischen und soziokulturellen Kontext aufgrund der Fokussierung auf die Quellengattung Reiseliteratur (Brenner 1990, 1991) erfolgen, was bedeutet, dass die deutschen Englandbilder den historischen Rahmen für die Untersuchung vorgeben.

Des Weiteren ist es notwendig, die größtenteils unbekannten und teilweise schwer zugänglichen Texte zu dokumentieren und das methodische Problem, das die breite Quellenbasis aufwirft, zu lösen. Form und Struktur der Texte sind zu erfassen und zu ordnen (Typologisieren), um sie einerseits, in den bestehenden Erkenntniszusammenhang auf dem Gebiet der Reiseliteraturforschung einzubeziehen und andererseits für die folgende textkritische Analyse zugänglich zu machen. Ebenso gilt es unter Anwendung der sozialhistorischen Methode, die Position der Schreibenden in der Gesellschaft zu ermitteln und die äußeren Umstände der Reisen und Aufenthalte zu rekonstruieren. Da jedoch nicht die individuelle Englandwahrnehmung des einzelnen Autors im Mittelpunkt steht, sondern das Wahrnehmungsverhalten der Gruppe interessiert, werden nicht die individuell-biographischen Voraussetzungen rekonstruiert, sondern die gruppenspezifischen.¹¹³ Zu fragen ist auch nach der Rezeption der Texte in der zeitgenössischen Öffentlichkeit: Wer waren die Adressaten, die Leserschaft für diese Publikationen? Inwieweit besitzen die vorliegenden Quellen Relevanz für das öffentliche Englandbild der genannten Epoche? Diese Aufbereitung des Materials ist unerlässlich, um den erkenntnistheoretischen Wert der Texte für die nachfolgende Interpretation zu belegen. Außerdem gelingt so die Erschließung eines bisher wenig betrachteten Quellenkorpus.

Die Erkenntnisse der wissenschaftlichen Forschung der unterschiedlichen Disziplinen gilt es in der Deutung und Interpretation der Quellentexte im analytischen Hauptteil der Arbeit, Kapitel III, anzuwenden. Der gewählte kulturwissenschaftliche Ansatz – im Sinne Schramms, der vorschlägt, einen bestimmten Bereich der Kultur zu untersuchen – will eine bestimmte Perspektive (Aufenthalt im Lande), eingenommen von einer spezifischen Schicht (Bildungsbürgertum), die verschiedene Aspekte des Lebens beobachtet (Politik – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur – Religion), näher betrachten und analysieren, was die Rückbindung an den historischen Kontext erfordert, um aus der systematischen und schichtenspezifischen Untersuchung Aussagen abzuleiten, die sich in einen erweiterten Zusammenhang einordnen lassen. Dieser Zusammenhang ergibt sich für die vorliegende Arbeit insbesondere aus den Perspektiven historischer, literaturwissenschaftlicher und sozialpsychologischer Forschungen und formuliert folgende zentrale Fragestellungen:

(1) Welche Tendenzen in der Wahrnehmung Englands lassen sich bei einer sozial bestimmten Beobachtergruppe in der Zeit zwischen 1870/71 und 1914 erkennen? Was wird

113 Hier zur Abgrenzung der Forschungsanforderungen an die Reiseliteraturforschung von Brenner 1990, S. 29 ff.

wahrgenommen? Kommt es zu Veränderungen in der Interpretation der Realität im Untersuchungszeitraum?

(2) Die Reisenden und Beobachter fuhren mit bestimmten Vorstellungen nach England, die aus einer seit dem 18. Jahrhundert geführten Beschäftigungstradition und dem geistesgeschichtlichen Kontext erwachsen waren, der in kollektive und individuelle Erwartungen mündete. Welche wahrnehmungsleitenden Muster prägen die Sichtweisen dieser Verfasser? Welche Vorstellungen, Stereotype oder Vorurteile erfahren in der direkten Begegnung ihre Bestätigung, werden verkürzt, modifiziert oder revidiert? Differenzieren die Autoren in ihren Wer tungen oder bestätigen sie die öffentlichen Englandvorstellungen und Lesererwartungen?

(3) Wie wird die eigene, deutsche Situation resultierend aus dem Fremdbild definiert? Die Folie für das konstruierte Englandbild ist das „nationale“ Selbstbild, das im Allgemeinen ein Wir-Gefühl erzeugt. Die Beschäftigung mit dem Anderen impliziert auch eine Beschäftigung mit dem Eigenen. Dabei wird die vorgefundene englische Realität als andersartig wahrgenommen und als abweichend vom Eigenen charakterisiert. Welche Vorstellungen hinsichtlich des eigenen nationalen Selbstbildes ergeben sich aus dem Fremdbild?